

## Pressemitteilung

### **Konrad-Adenauer-Stiftung / IIZ/DVV / Goethe-Institut / Friedrich-Ebert-Stiftung**

Vier deutsche Organisationen laden vom 22. bis zum 26. Mai zur Woche der Geschichte ein. Das Thema lautet „Geschichte und Identität. Usbekistan und Deutschland im 20. Jahrhundert“. Der Deutsche Volkshochschulverband, die Friedrich-Ebert-Stiftung, das Goethe-Institut und die Konrad-Adenauer-Stiftung regen gemeinsam mit deutschen und usbekischen Wissenschaftlern, mit Studenten, Zeitzeugen und Interessierten einen Dialog über Geschichte an. Es ist die Fortsetzung der im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem DAAD durchgeführten Konferenz „Geschichte und Identität“.

Ohne die eigene Geschichte verliert eine Gesellschaft die Orientierung. Es fehlt der Kompass für die Gegenwart und Zukunft. Wer wüsste das nicht besser als Zentralasien, stets umkämpft, oder Europa, wo gerade im 20. Jahrhundert Kriege tobten und Millionen von Menschenleben forderten. Nur in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beruhigte sich der Kontinent. Und erst mit dem Ende des Kalten Krieges kam es zur Unabhängigkeit Usbekistans und zur Wiedervereinigung Deutschlands. Ein Happy End. Doch der Weg war und bleibt voller Mühen.

Darüber wollen in fünf Tagen usbekische und deutsche Wissenschaftler und Bürger in Veranstaltungen mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten und Formen sprechen. Zum einen werden Zeitzeugen gemeinsam mit dem Mahalla-Fond über Geschichte und Erfahrungen berichten, zum anderen werden drei renommierte deutsche Experten mit ihren usbekischen Kollegen über die Aufarbeitung von Geschichte reden. Dabei übernimmt die Zeitgeschichte die Rolle der politischen Aufklärung.

Doch das fällt nicht leicht, weder in Europa noch in Zentralasien. „Die Grundfarben der Geschichte sind nicht Schwarz und Weiß, ihr Grundmuster nicht der Kontrast eines Schachbretts; die Grundfarbe der Geschichte ist grau, in unendlichen Schattierungen“, schreibt der deutsche Historiker Thomas Nipperdey. So will auch diese Geschichtswoche aufzeigen, dass es nicht die eine Geschichte gibt, sondern stets mehrere Interpretationen, die alle mehr oder weniger dem Anspruch intellektueller Redlichkeit gerecht werden.

Als Beispiele werden an fünf Abenden Kulturveranstaltungen angeboten, die das Leid aber auch die Freude, also die ganze Zerrissenheit des 20. Jahrhunderts in Usbekistan und Deutschland aufzeigen: eine Befragung von Zeitzeugen zum 40jährigen Jahrestag des Erdbebens in Taschkent, eine Theateraufführung mit anschließender Diskussion, eine Diskussion mit usbekischen und deutschen Historikern zum Leben in Zeiten der Transformation, ein Musikabend und eine Autorenlesung.